

“Die meisten sind in die Großstädte Madrid, Barcelona, Valencia oder Sevilla gezogen, weil sie keine Arbeit in Chumillas finden konnten”, erzählt *de Verona*. Der Grund war die Mechanisierung der Landwirtschaft und die Entstehung neuer Arbeitsplätze in den Städten durch die Industrialisierung. Er erinnere sich noch ganz genau an die Abschiedsfeiern seiner Nachbarn und Freunde: “Sie hatten außerdem nicht vor, zurückzukehren. Sie haben sich für immer verabschiedet”.

Nur noch 25 Einwohner hatte Chumillas, als *de Verona* im Jahr 2007 die Kommunalwahlen gewann und ins Rathaus des bescheidenen Dorfes einzog. “Damals wohnte ich in Russland, ich habe viele Anrufe von Nachbarn bekommen, die mich gebeten haben, zu kandidieren. Am Ende haben sie mich überzeugt und ich bin nach Spanien zurückgekehrt”, erzählt er.

Erste Maßnahme: die Schule im Ort

Das erste Vorhaben des neuen Bürgermeisters hielten einige für unrealistisch: *De Verona* plante die Wiedereröffnung der Schule, die seit mehr als 20 Jahren geschlossen war. Im Dorf gab es aber nicht genügend Kinder, denn in einer Kommune in Spanien sind mindestens fünf Kinder erforderlich, um eine Schule zu eröffnen. In Chumillas gab es damals nur drei Mädchen, eines davon war die dreijährige Tochter des Bürgermeisters.

“Glücklicherweise habe ich eine Familie mit Kindern im Schulalter gefunden, die Interesse daran hatte, in Chumillas zu wohnen”, sagt *de Verona*. Sie ist ins Dorf eingezogen und somit wurde die

“Die Würde zurückgeben”

Spanien: Strategie zur Wiederbevölkerung ländlicher Regionen für 2019 angekündigt

(BS/Ignacio Gómez Alberdi) In den sechziger Jahren war Chumillas ein “lebendiges Dorf”, wie Pedro de Verona es beschreibt. Er ist der Bürgermeister dieser kleinen Ortschaft in der Provinz Cuenca, südöstlich von Madrid, in der derzeit 55 Personen leben. Er erzählt, dass etwa 400 Personen in Chumillas wohnten, als er zur Schule ging, zusammen mit 70 anderen Kindern. Damals hörte man zu Hause die Geräusche von auf der Straße spielenden Kindern. Doch Anfang der siebziger Jahre fingen viele an, in die Städte zu ziehen – wie in vielen anderen Landesteilen auch.

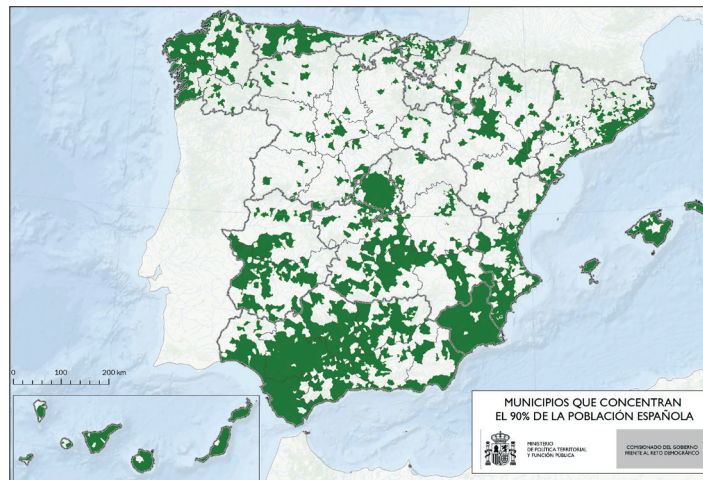
Schule wiedereröffnet. Derzeit gehen 14 Kinder zur Schule von Chumillas, fünf Jugendliche fahren zum Gymnasium in einem nahe liegenden Dorf mit einem kleinen Schulbus, die Beförderung ist kostenlos.

Das leere Spanien

Chumillas befindet sich im sogenannten “keltiberischen Bergland”, einem bergigen und menschenleeren Gebiet im Nordosten Spaniens. In diesem Gebiet gibt es zahlreiche Kommunen mit sinkenden Einwohnerzahlen, die genauso wie Chumillas von Entvölkerung bedroht sind. Die Bevölkerungsdichte des keltiberischen Berglands beträgt weniger als acht Einwohner pro Quadratkilometer, dabei umfasst das Gebiet eine Fläche von ungefähr 63.000 Quadratkilometern, somit ist es so groß wie Lettland. Es hat aber nur etwa 500.000 Einwohner. Aus diesem Grund wird es auch das “Lapland Spaniens” oder das “leere Spanien” genannt.

50 Prozent bedroht

Doch nicht nur in dieser Region droht die Entvölkerung, wie der Bericht “Bevölkerung und Entvölkerung in Spanien im Jahr 2016” vom Verband der spanischen Kommunen und Provinzen (FEMP) zeigt. Danach ist die Hälfte aller Kommunen des spani-



Spaniens Bevölkerung lebt zu 90 Prozent in den grün markierten Bereichen. Die Hälfte des Landes ist fast unbewohnt.

Foto: BS/Ministerium für Raumordnungspolitik Spanien

schen Staatsgebiets (etwa 4.000) von Entvölkerung bedroht. Die Anzahl der Kommunen mit weniger als 100 Einwohnern liegt bei 1.286. Der Verband hebt darüber hinaus hervor, dass mehr als 80 Prozent der Kommunen in 14 Provinzen weniger als 1.000 Einwohner haben; unterhalb der 17 Autonomen Gemeinschaften (vergleichbar mit den Bundesländern in Deutschland) ist Spanien in 50 Provinzen unterteilt. Die Erhöhung der Kosten bei der Erbringung öffentlicher Dienstleistungen sowie die Nichtnutzung der Ressourcen im ländlichen

Raum wären die Folgen der Ausbreitung dieser demografischen Wüste.

Suche nach Lösungen

Vor dem Hintergrund der schnell zunehmenden Anzahl von entvölkerten Landstrichen entschied die Zentralregierung im Januar 2017, das Amt des “Beauftragten der Regierung für die Demografische Herausforderung” zu schaffen. Die Aufgabe der derzeitigen Amtsinhaberin, *Isaura Leal*, besteht im Wesentlichen darin, eine nationale Strategie zur Bekämpfung der Entvölkerung zu entwickeln. Im Rahmen dieser nationalen Strategie sollten ebenfalls Maßnahmen hinsichtlich der Alterung der Bevölkerung getroffen werden. Im Laufe der letzten

zwei Jahre wurden aber keine konkreten Ergebnisse vorgelegt. *Leal* kündigte an, die Strategie im Frühling dieses Jahres zu präsentieren.

Aber trotz der Bemühungen der Regierung, die Wiederbevölkerung der ländlichen Regionen zu fördern, fühlen sich die Kommunalverwaltungen abgehängt. “Ausschüsse werden immer wieder geschaffen, ab und zu fahren auch manche Politiker in die Dörfer, um sich ein Bild von der Lage zu machen. Doch dann passiert nichts”, sagt *de Verona*. Tatsächlich sind die Kommunalverwaltungen bei der Bekämpfung der Entvölkerung auf die Hilfe der Regierung und der Autonomen Gemeinschaften angewiesen, denn alleine können sie das Problem nicht lösen. “Wir suchen Arbeit für die Eltern, die vor kurzem ins Dorf eingezogen sind. Wir versorgen aber auch die Familien mit Kindern im Schulalter mit Unterrichtsmaterial und Schulbüchern, und wir haben die ehemaligen Wohnungen der Lehrer saniert, damit neue Familien auch hier im Dorf wohnen konnten”, berichtet *de Verona* über die Maßnahmen, die in Chumillas getroffen werden. Aber das reicht nicht.

In Cuenca, einer Provinz, in der die Bevölkerung schon seit den Fünfzigerjahren kontinuierlich sinkt, setzt der Provinzialrat unter anderem auf die Förderung des Kulturgutes, um damit den Tourismus der Region zu stärken. In den letzten acht Jahren wur-

den mehr als 20 Millionen Euro in die Erhaltung archäologischer Kulturgüter investiert. “Dank dieser Investitionen haben wir im letzten Jahr eine Steigerung von zehn Prozent bei der Besucherzahl der Provinz verzeichnet. Auch die Gebiete mit sinkenden Einwohnerzahlen haben großes wirtschaftliches Potenzial”, sagt *Benjamín Prieto*, Präsident des Provinzialrates in Cuenca.

Symptome einer Krankheit

Doch können diese Maßnahmen zur Wiederbevölkerung des ländlichen Raumes beitragen? Für *Isaura Leal* sind die Landflucht und das Sterben der Dörfer “die Symptome einer schweren Krankheit”, wie sie es nennt. Damit meint sie die soziale Ungleichheit zwischen dem ländlichen und dem städtischen Raum; und nur jene Maßnahmen, die diese Ungleichheit minimieren, könnten dazu führen, dass die Menschen wieder auf dem Land wohnen wollen. “Aber wenn ich eine konkrete Maßnahme nennen müsste, dann der Ausbau des schnellen Internets, denn alle sollten über einen angemessenen Internetzugang verfügen, egal wo sie wohnen. Das ist prioritär”, sagt sie.

Leal kritisiert aber auch das alte und weitverbreitete Vorurteil, die auf dem Land lebenden Menschen seien Versager oder Nichtsnutze. “Es gilt, diese Mentalität zu korrigieren. Dabei spielen die Medien eine ausschlaggebende Rolle. Ich komme aus einem kleinen Dorf in Galizien, und als ich klein war, haben meine Eltern mir immer gesagt, in der Stadt gebe es die besten beruflichen Perspektiven. Über Jahrzehnte hinweg hat man diese Idee von Generation zu Generation vermittelt, und das ist ein großer Fehler”, sagt *Leal*. Es gehe darum, den Menschen in den Dörfern ihre Würde zurückzugeben.

Smart-Home für attraktive Kommunen

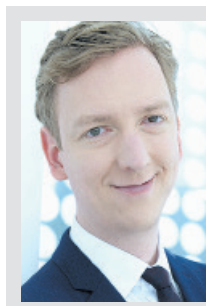
Nachhaltig, integrierte und kosteneffiziente Stadtentwicklung

(BS/Patrick Ney) Im altersübergreifenden Durchschnitt nutzen 16 Prozent der Deutschen Smart-Home Produkte, in der mittleren Altersgruppe fast jeder vierte Deutsche, so die Ergebnisse der Umfragen des Bitkom “Home Smart Home” sowie von Deloitte “Smart Home Consumer Survey” aus dem Jahr 2018. Daher sollten sich Kommunen der Lebenswelt ihrer Bürgerinnen und Bürgern öffnen und Potenziale erkunden. In einigen Städten ist es bereits Teil des strategischen Handlungsfeldes um nachhaltige, integrierte und kosteneffiziente Stadtentwicklung zu betreiben.

Bisher nutzen einige Stadtwerke smarte Technologie zur Energiesteuerung oder das kommunale Gebäudemanagement greift auf Sensoren und Kameras zum Schutz von sensiblen Bereichen zurück. Aber ebenso können Bürger durch die Anwendungen bei dem Wunsch nach Komfort und Sicherheit unterstützt werden. Ambient Assisted Living (AAL) und e-Health Konzepte helfen eingeschränkten Menschen, in Selbstständigkeit und Selbstbestimmung Zuhause im Quartier weiterzuleben. Assistive Technologien in der eigenen Wohnung können sich als neue Wohnalternative im Alter etablieren und Kosten sparen. Dabei sind Smart-Home Produkte Teil einer alter(n)sgerichteten Wohnung, die sich den Bedarfen der Nutzer situativ und modular anpasst. Geräte zur Aktivitätskontrolle, automatische Lichtsteuerung zur Sturzvermeidung oder automatische Herdabschaltungen können pflegende Angehörige (emotional) entlasten.

Kommunen könnten sich im Rahmen der Vereinbarkeit von Beruf und Pflege durch technische Care-Pakete beteiligen und damit ihre Position als moderne Arbeitgeberin stärken. Auch Pflegepersonal in stationären Einrichtungen kann in ihrem Alltag mit Sturzsensoren oder intelligenten Matratzen, die Vitaldaten erfassen, unterstützt werden.

Der Bedarf nach barrierefreiem Wohnraum steigt. Doch neben den (Um-) Bau von entsprechenden Objekten, bauen nur wenige Menschen ihre Wohnung oder das Haus proaktiv um, wie die



Patrick Ney ist Projektmanager für Digitalisierung der Seniorenarbeit und in der alter(n)sgerichteten Quartiersentwicklung, Digital Scout und Datenschutzbeauftragter der Stadt Hannover. Foto: BS/privat

Untersuchung von Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung mit “Wohnen im Alter – Bestand und Bedarf altersgerechter Wohnungen” mit *Verena Lih*s aufzeigt. Smarte Technologien, die Komfort und Sicherheit versprechen, könnten sich positiv auf die altersunabhängige Verbreitung von Barrierefreiheit in Deutschland auswirken. Auch Wohnungs- und Immobiliengesellschaften gehen von einer zunehmend stärkeren Nachfrage für AAL und Smart Home im mittleren Alterssegment aus, so die Ergebnisse der Studie “Smart Home- und AAL-Technologien in der Immobilien- und Wohnungswirtschaft” aus dem Jahr 2016.

Kompetenzen aufbauen

Erfahrungen der kommunalen Technikberatung des Fachbereichs Senioren sowie der smarten Musterwohnung in Hannover zeigen, dass sich zunehmend mehr Ältere und junge Menschen mit Behinderungen für Anwendungen wie z. B. Sprachsteuerungssysteme interessieren. Diese Produkte wirken weniger stigmatisierend, sind einfach zu bedienen und bieten zahlreichen Funktionen, wie Gerätesteuerung oder per Sprachbefehl den Hausnotruf zu aktivieren. Mit

der Verringerung baulicher Barrieren, technischer Assistenz, Service-Dienstleistungen und Quartiersentwicklung können Wohnungsunternehmen und Kommunen für zukunftsfähige

Versorgungsstrukturen sorgen. Dafür sollten Kommunen Kompetenzen für Smart-Home, AAL sowie e-Health aufbauen und in bestehenden Beratungsstrukturen wie Wohn- oder Pflegeberatung integrieren.

Nach diesem Ansatz berät die Landeshauptstadt Hannover u. a. ältere Menschen, Angehörige, Menschen mit Behinderungen, Selbsthilfeeinitiativen, Architekten und Wohnungsunternehmen. Eine Musterwohnung mit baulichen und technischen Anpassungen in Kooperation mit Wohnungswirtschaft und Forschung dient als Experimentierfeld, denn vielfach sind technische Lösungen den Zielgruppen unbekannt.

Neben der Verfügbarkeit von leistungsfähigem Internet in Kommunen können freiwillige Aktivitäten im Bereich Smart-Home oder AAL zur Erfüllung der digitalen Daseinsvorsorge beitragen und ein Standortfaktor sein. Dadurch, dass sich Smart-Home im Privathaushalt ausbreitet, könnten Kommunen Schnittstellen für Sprachsteuerungssysteme bereitstellen, um Bürgern direkt bei Fragen zu Anträgen zu unterstützen.

GESUCHT: Kommunale Partnerschaften mit Interesse an Unterstützung durch Expert*innen im globalen Süden!



Das Programm «Fachkräfte für kommunale Partnerschaften weltweit» fördert Partnerschaften zwischen Kommunen in Deutschland und dem globalen Süden durch den Einsatz von Expert*innen, die i. d. R. für zwei bis vier Jahre in einer Kommune, einem Kommunalunternehmen oder einem Verband im globalen Süden eingesetzt werden.



Programmziel: kommunale Partnerschaftsbeziehungen und nachhaltige Netzwerke ausbauen sowie konkrete entwicklungspolitische Maßnahmen umsetzen.



Beratung der Süd-Kommune durch die Fachkraft vor Ort zu relevanten Themen, wie z. B. zu kommunalen Finanzen, Anpassung an den Klimawandel oder Abfallmanagement.



Maßgeschneiderter Einsatz, der sich nach den fachlichen und zeitlichen Bedarfen der Partnerschaft richtet.

→ skew.engagement-global.de/fachkraefte-weltweit.html

Durchgeführt von
ENGAGEMENT GLOBAL
Initiative für Entwicklungspolitik

mit ihrer
SERVICESTELLE
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

In Kooperation mit
giz
Initiative für Entwicklungspolitik

im Auftrag des
Bundesministeriums für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung